

Zweifelskonzepte im Frühchristentum

Dipsychia und Oligopistia im Rahmen menschlicher
Dissonanz- und Einheitsvorstellungen in der Antike



Novum Testamentum et Orbis Antiquus / Studien zur Umwelt des Neuen Testaments

In Verbindung mit der Stiftung „Bibel und Orient“
der Universität Fribourg/Schweiz
herausgegeben von Martin Ebner (Bonn), Peter Lampe (Heidelberg),
Stefan Schreiber (Augsburg) und Jürgen Zangenberg (Leiden)

Advisory Board
Helen K. Bond (Edinburgh), Thomas Schumacher (Fribourg),
John Barclay (Durham), Armand Puig i Tàrrach (Barcelona),
Ronny Reich (Haifa), Edmondo F. Lupieri (Chicago),
Stefan Münzer (Bern)

Band 122

Anna Nürnberger

Zweifelskonzepte im Frühchristentum

Dipsychia und Oligopistia im Rahmen menschlicher
Dissonanz- und Einheitsvorstellungen in der Antike

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2019, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG,
Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen

Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf
der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Wissenschaftlicher Satz: satz&sonders GmbH, Dülmen
Druck und Bindung: Hubert & Co BuchPartner, Göttingen
Printed in the EU

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2197-5124
ISBN 978-3-647-56463-0

Meiner Familie

Inhalt

Vorwort	15
Kapitel I: Einleitung	17
1. Zum Thema der Dissonanz und Einheit des Menschen in der Antike	17
2. Ausgangslage, Forschungsstand und Desiderate der Forschung ..	19
3. Zum Selbstverständnis und zur Methodik der Arbeit	43
4. Zu Zielen der Arbeit, verwendeter Terminologie und zum Vorgehen	55
Erster Teil: Dissonanz und Einheit des Menschen in der vorchristlichen Antike und in der Umwelt des Neuen Testaments	
Kapitel II: Hinführung zum Thema: Zur Entstehung des Einheitsverständnisses des Menschen in der Antike	67
1. Die Zentrierung des ‚ganzen Menschen‘ auf Gott im Alten Israel	68
2. Das antike Griechenland auf dem Weg zur vernunftgesteuerten Seeleneinheit des Menschen	74
3. Zusammenfassung	79
Kapitel III: Dissonanz und Einheit des Menschen in ausgewählten philosophischen Strömungen der Antike	81
1. Dissonanz und Einheit des Menschen bei Plato	81
1.1. Die Teile der menschlichen Seele nach Plato: Anthropologische Voraussetzungen für intrapsychische Dissonanzen	83
1.2. Die dissonante Seele bei Plato: Typen intrapsychischer Konflikte nach der ‚Politeia‘	91
1.3. Angemessene und unangemessene Bewältigungsstrategien innerer Konflikte	93
1.4. Metaphorik und sprachliche Bilder zur Illustration der dissonanten Seele	100
1.5. Die platonische Vorstellung menschlicher (Seelen-)Einheit als Resultat einer idealen Bewältigung intrapsychischer Dissonanzen	108
1.6. Zusammenfassung und Ertrag	109
2. Dissonanz und Einheit des Menschen bei Aristoteles	112

2.1. Anthropologische Voraussetzungen für Dissonanz- und Einheitsvorstellungen des Menschen: Zum aristotelischen Seelen-, Tugend- und Affektverständnis . . .	113
2.2. Die dissonante Seele: Intrapsychische Konflikte bei Aristoteles	120
2.3. Möglichkeiten des Umgangs mit und der Bewältigung von intrapsychischen Konflikten	123
2.4. Zwischenfazit und Darstellung möglicher Umgangsweisen mit Affekten	129
2.5. Metaphern und bildliche Sprache zur Illustration intrapsychischer Konflikte und der Personeneinheit	133
2.6. Die Herstellung und Bewertung der personalen Einheit des Menschen	138
2.7. Zusammenfassung und Ertrag	139
3. Dissonanz und Einheit des Menschen in der Stoa	141
3.1. Anthropologische Voraussetzungen für die Frage nach psychischer Dissonanz in der Stoa: Zur Seelen-, Handlungs- und Affekttheorie	143
3.2. Die dissonante Seele in der Stoa: Zur Möglichkeit intrapsychischer Konflikte und akratischen Handelns in der Stoa	150
3.3. Zum angemessenen und unangemessenen Umgang mit den Affekten aus stoischer Sicht: Prophylaxe und Therapiemöglichkeiten	159
3.4. Metaphern und sprachliche Bilder für dissonanzauslösende Affekte und für den Umgang mit unvernünftigen Seelenbewegungen	165
3.5. Das stoische Ideal der unerschütterlichen Seeleneinheit als Merkmal des Weisen	169
3.6. Zusammenfassung und Ertrag	172
Exkurs: Einheit und Dissonanz des Menschen in der antiken Skepsis?	174
Kapitel IV: Dissonanz und Einheit des Menschen in der hebräischen Bibel	181
1. Voraussetzungen für die Wahrnehmung und Artikulation anthropologischer Dissonanzerfahrungen im Inneren des Menschen	183
2. Aspekte eines alttestamentlichen Frömmigkeitsideals: Zur ganzheitlich-vollkommenen Ausrichtung auf Gott	186
3. Vorstellungen intrapersonaler Dissonanz in der hebräischen Bibel?	190

4. Zur Umkehr als normativer Entscheidung und Bewältigung unangemessenen Verhaltens	204
5. Wie lässt sich das Fehlen eindeutiger hebräischer Äquivalente für innere Dissonanz- oder Zweifelsphänomene im Alten Testament erklären?	207
6. Zusammenfassung und Ertrag	217
 Kapitel V: Dissonanz und Einheit des Menschen in jüdischen Schriften aus hellenistisch-römischer Zeit	219
1. Dissonanz und Einheit des Menschen in der qumranischen Gemeinderegel (1QS)	227
1.1. Die Zwei-Geister-Lehre als Dissonanzvorstellung im Inneren des Menschen	230
1.1.1. Charakterisierung und Funktionen der zwei Geister	230
1.1.2. Zur Relation zwischen den beiden Geistern als innere Konfliktvorstellung	234
1.1.3. Die Frage nach der Bewältigungsmöglichkeit innerer Konflikte in 1QS	237
1.2. Weitere Dissonanzvorstellungen in 1QS	240
1.3. Gibt es eine Vorstellung menschlicher Einheit in 1QS?	241
1.4. Zusammenfassung und Ertrag	242
2. Dissonanz und Einheit des Menschen bei Jesus Sirach	243
2.1. Voraussetzungen für die Vorstellung dissonanten Erlebens und Verhaltens bei Ben Sira	245
2.2. Vorstellungen innerer Dissonanz bei Ben Sira	248
2.3. Innen-Außen-Dissonanzen bei Ben Sira	253
2.4. Umgang mit Dissonanzen im Bereich menschlichen Erlebens und Verhaltens im Sirachbuch	260
2.5. Menschliche Einheitsvorstellungen bei Ben Sira	265
2.6. Zusammenfassung und Ertrag	266
3. Dissonanz und Einheit des Menschen im Vierten Makkabäerbuch	269
3.1. Innere Dissonanzen und Konflikte im Vierten Makkabäerbuch: Theoretische Begrifflichkeit und bildersprachliche Darstellung	270
3.2. Propagierter Umgang mit Affekten und Bewältigung von inneren Konflikten im Vierten Makkabäerbuch: Bildersprache und abstrakte Begriffe	275
3.3. Werden im Vierten Makkabäerbuch Vorstellungen menschlicher Einheit zum Ausdruck gebracht?	280
3.4. Zusammenfassung und Ertrag	281

4. Dissonanz und Einheit des Menschen in den ‚Testamenten der zwölf Patriarchen‘	284
4.1. Anthropologische Voraussetzungen für Dissonanzerfahrungen des Menschen in den TestXII	285
4.2. Vorstellungen innerer Dissonanz in den TestXII	298
4.3. Innen-Außen-Dissonanzen in den TestXII	302
4.4. Empfehlungen in den TestXII zum Umgang mit Dissonanzerfahrungen und inneren Konflikten	306
4.5. Die ‚Einfachheit‘ (ἀπλότης) als Einheitsideal des Menschen in TestXII	310
4.6. Zusammenfassung und Ertrag	315
5. Dissonanz und Einheit des Menschen bei Philo von Alexandrien	317
5.1. Körper- und Seelenkonzeptionen bei Philo als Voraussetzungen für dessen Beschreibung innerer Dissonanzen des Menschen	320
5.2. Zum philonischen Affektverständnis und damit zusammenhängender Bildersprache für innere Dissonanzen	323
5.3. Innere Dissonanzen und Konflikte in Philos psychologischer Allegorese	326
5.4. Möglichkeiten des Umgangs mit inneren Dissonanzen und Konflikten bei Philo	328
5.4.1. Metaphorische Beschreibung des Umgangs mit inneren Dissonanzen und Konflikten bei Philo	329
5.4.2. Philonische Empfehlungen für den Umgang mit inneren Dissonanzen und Konflikten anhand abstrakt-philosophischer Terminologie	331
5.5. Vorstellungen von Innen-Außen-Dissonanzen bei Philo	336
5.5.1. Zur Darstellung und Wertung von Innen-Außen-Dissonanzen bei Philo	336
5.5.2. Philos Empfehlungen zur Bewältigung von Innen-Außen-Dissonanzen	337
5.6. Der Zweifel bei Philo von Alexandrien	338
5.6.1. Der Zweifel als allgemein menschliches Phänomen im Werk Philos	339
5.6.2. Bezugsobjekte des Zweifels im Corpus Philonicum	341
5.6.3. Biblische Subjekte des Zweifels im Corpus Philonicum	342
5.6.4. Über die philonische Auffassung der Relation von Zweifel und Glaube am Beispiel Abrahams	346
5.6.5. Philonische Vorschläge zur Zweifelsbewältigung	349

5.7. Vorstellungen menschlicher Einheit bei Philo von Alexandrien unter besonderer Berücksichtigung der ‚Einfachheit‘ (ἀπλότης) und der ‚Vollkommenheit‘ (τελειότης)	351
5.8. Zusammenfassung und Ertrag	355
Zweiter Teil: Dissonanz und Einheit des Menschen im Frühchristentum – Dipsychia und Oligopistia als neutestamentliche Zweifelskonzepte	
Vorbemerkung	361
Kapitel VI: Wortfeld zum ‚Zweifel‘ bzw. zur inneren Dissonanz des Menschen im Neuen Testament und bei den Apostolischen Vätern unter Berücksichtigung der antiken Umwelt	
1. διψυχος, διψυχία, διψυχέω	364
Exkurs: Zur Rede von den „zwei Seelen“ in der griechischsprachigen Antike bis Origenes	364
2. ὀλιγόπιστος bzw. ὀλιγοπιστία	377
Exkurs: Zum ‚kleinen Glauben‘ in rabbinischen Zeugnissen	379
3. διστάζω	381
4. διαλογισμός bzw. διαλογίζομαι	383
5. διακρίνω bzw. διακρίνομαι	386
6. ὀκνέω, ὄκνος und ὀκνηρός	388
7. Zusammenfassung	390
Kapitel VII: Dissonanz und Einheit des Menschen im Jakobusbrief: Die Dipsychia als Zweifelskonzept	
1. Dissonanz und Einheit des Menschen als zentrale Themen des Jakobusbriefs	391
2. Zur Bedeutungsbestimmung des Ausdrucks διψυχος: Der unvollkommene Christ als Mensch mit zwei Seelen	392
3. Zwischenfazit zur Bedeutung von διψυχος und vorläufige Überlegungen zum Dipsychia-Konzept im Jakobusbrief	403
4. Der ἀνὴρ διψυχος zwischen zwei alternativen Lebensentwürfen .	406
4.1. Der Weg zur Vollkommenheit und zum Leben	406
4.2. Der Weg zu Sünde und Tod	416
4.3. Zur unbeständigen Haltung des ἀνὴρ διψυχος als Zwischenposition zwischen den zwei Wegen	420
5. Ursprung und Auswirkungen der Unbeständigkeit bzw. Dipsychia des Menschen	422
6. Weitere Formen menschlicher Dissonanz im Jakobusbrief	425

6.1. Dissonanz des Menschen im Falle akratischen Handelns . . .	425
6.2. Zur Thematik der Selbsttäuschung im Jakobusbrief	430
6.3. Zusammenhänge zwischen inkongruentem Verhalten und dem Dipsychia-Konzept des Jakobusbriefes	434
7. Dissonanzlösung und Wiederherstellung der inneren Einheit durch Umkehr	435
8. Zusammenfassung und Ertrag	439
Kapitel VIII: Dissonanz und Einheit im Matthäusevangelium:	
Der Kleinglaube als Zweifelskonzept	441
1. Der ‚Kleinglaube‘ als Resultat falscher Sorge und als Ausdruck einer Infragestellung der Fürsorge Gottes (Mt 6,19–34)	442
Fazit und Aussagedimensionen	458
2. Menschliche Einheitsvorstellungen im Matthäusevangelium . . .	459
3. Der ‚Kleinglaube‘ als Resultat der Angst in der Not (Mt 8,18–27)	463
3.1. Apokalyptische und psychologische Assoziationsfelder der Sturmstillungserzählung	471
3.1.1. Die apokalyptische Dimension der Sturmstillungserzählung	471
3.1.2. Die psychologische Dimension der Seesturmperikope als Aufforderung zur religiösen Affektbewältigung	473
Fazit und Aussagedimensionen	477
4. ‚Kleinglaube‘, Zweifel und Furcht als Resultat fehlgeleiteter Aufmerksamkeitssteuerung: Der Seewandel des Petrus (Mt 14,22–33)	478
4.1. Zur Bedeutung von $\delta\iota\sigma\tau\acute{\alpha}\lambda\omega$ in Mt 14,31	480
4.2. Zur ambivalenten Darstellung der Petrusfigur	482
Die ambivalente Darstellung des kleingläubigen Petrus zwischen Vertrauen und Misstrauen in Mt 14,22–33	487
4.3. Auslöser, Bezugsobjekte, Bewertung und Interrelation der psychologisch konnotierten Affekte und Innenzustände in Mt 14,30f (und in Mt 14,26)	488
4.4. Mehrdimensionale Aussageabsicht(en) der matthäischen Seewandelerzählung	496
5. Der ‚Kleinglaube‘ als Resultat falsch geleiteter Kognitionen (Mt 16,5–12)	500
Aussagedimensionen der Sauerteigperikope	507
Exkurs: Die Heuchelei im Matthäusevangelium als Innen-Außen-Dissonanz	509

6. Der ‚Kleinglaube‘ der Jünger als Ursache einer gescheiterten Heilung (Mt 17,14–20) – Der Kleinglaube zwischen Unglauben und „bergeversetzendem“ Senfkorn glauben	513
6.1. Die Adressaten des thematisierten Unglaubens in Mt 17,17 und dessen Bezug zum Kleinglauben der Jünger in Mt 17,20	515
6.2. Der getadelte Kleinglaube der Jünger im Gegensatz zum geforderten bergeversetzenden Glauben	519
7. Zum matthäischen Konzept des Kleinglaubens: Zusammenfassung und Ertrag	526
8. Zur Notiz vom Zweifel am Ende des Matthäusevangeliums	532
8.1. Die Darstellung der Begegnungsszenen mit dem Auferstandenen in Mt 28	533
8.2. Zur Übersetzung von Mt 28,17	537
8.3. Der Zweifel als redaktioneller oder vorgeprägter Topos	545
8.3.1. Der Zweifel als Gattungselement?	545
8.3.2. Auffälligkeiten in der lukanischen und johanneischen Evangelienüberlieferung	547
8.3.3. Zur matthäischen Redaktion in Mt 28,17 im Licht des Osterzweifels der urchristlichen Überlieferungen	550
8.4. Bewältigung von Kleinglauben und Zweifel am Ende des Matthäusevangeliums?	552
9. Der Kleinglaube im Matthäusevangelium: Zusammenfassung und Ertrag	556
Kapitel IX: Dipsychia und Oligopistia als frühchristliche Zweifelskonzepte im Rahmen menschlicher Dissonanz- und Einheitsvorstellungen in der Antike: Beobachtungen und Ergebnisse	561
1. Dipsychia im Jakobusbrief und Oligopistia im Matthäusevangelium im Vergleich	561
2. Mit ὀλιγόπιστος κτλ. und δίψυχος κτλ. vergleichbare Aspekte der untersuchten Vorstellungen um die Einheit und Dissonanz des Menschen in der Antike	573
3. Überlegungen zum Hintergrund der beiden Wortfamilien ὀλιγόπιστος κτλ. und δίψυχος κτλ.	582
4. Auffälligkeiten in der außerkanonischen Rezeption von ὀλιγόπιστος κτλ. und δίψυχος κτλ.	586
5. Zusammenfassung	593

Literatur	597
Abkürzungen	597
I. Quellen: Primärliteratur, Übersetzungen und Textsammlungen	598
1. Bibelausgaben; frühjüdische, frühchristliche, rabbbinische Schriften; Texte aus Qumran	598
2. Weitere antike Quellen: griechische und lateinische Schriften	601
3. Reformatoren	608
II. Hilfsmittel, Lexika, Nachschlagewerke	608
III. Sekundärliteratur	611
Stellenregister (in Auswahl)	655
Stichwortregister	677
Verzeichnis ausgewählter griechischer Ausdrücke	683

Vorwort

Die hier vorliegende Studie wurde im Sommersemester 2017 von der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Augsburg im Fach Biblische Theologie als Dissertationsschrift angenommen. Für die Publikation wurde die Arbeit leicht überarbeitet und um den Exkurs zur antiken Skepsis ergänzt.

Auch wenn das Projekt einer Dissertation oft als Kampf mit sich selbst erscheinen mag, sind doch letztlich viele Personen direkt oder indirekt an dessen Gelingen beteiligt.

Meiner Doktormutter Frau Prof. Dr. Petra von Gemünden bin ich zu größtem Dank verpflichtet: Sie hat mir die Promotion an Herz gelegt, die Thematik angeregt, und mich über die Jahre mit Geduld und großem Einsatz begleitet. Vor allem hat sie es als Doktormutter verstanden, mich durch ihre eigene Begeisterung und Sachkenntnis immer neu zu motivieren, wenn kein Ende in Sicht schien. Denn die Herausforderung, eine Doktorarbeit in drei Ländern und auf zwei Kontinenten abzufassen, wäre ohne ihr Vertrauen, ihr Verständnis und Einfühlungsvermögen auf wissenschaftlicher ebenso wie auf persönlicher Ebene nicht zu meistern gewesen. Ihre intensive Betreuung trotz der häufigen räumlichen Distanz, ihre Empfehlungsschreiben für Stipendienanträge während meines Studiums und der Promotionsphase, sowie ihr Erstgutachten über die vorliegende Arbeit im Zuge des Dissertationsverfahrens weiß ich sehr zu schätzen.

Professor Dr. Dr. h. c. mult. Gerd Theissen hat dankenswerterweise das Zweitgutachten zu dieser Arbeit erstellt. Er hat mir in zahlreichen Oberseminaren durch sein beeindruckendes Wissen große thematische Bögen aufgezeigt und es mir ermöglicht, Zusammenhänge neu zu entdecken. Seine einsichtsreichen Hinweise, Literaturtipps und aufmunternde Ratschläge in persönlichen Begegnungen genauso wie in E-mailkorrespondenzen sind in besonderer Weise zu würdigen.

Diese Dissertation wurde während ihrer Abfassungszeit durch ein Begabtenstipendium der Hanns-Seidel-Stiftung aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert. Für die mir zuteil gewordene ideelle und finanzielle Förderung bin ich außerordentlich dankbar. Den Herausgebern der Reihe NTOA danke ich für die Aufnahme in diese renommierte Reihe und Frau Dr. Elisabeth Hernitscheck vom Verlag Vandenhoeck & Ruprecht für die geduldischen Hilfestellungen vor der Publikation.

Dank gebührt zudem Frau Prof. Dr. Martina Böhm für die Zeit, in der ich als wissenschaftliche Mitarbeiterin an den Instituten für Altes und Neues Testament an der Universität Hamburg arbeiten durfte. Sie hat mir viele neue Erfahrungen ermöglicht und Freiraum zur Forschung gewährt.

Viele Kapitel dieser Arbeit konnten in unterschiedlichen Fachkreisen referiert und diskutiert werden. Für sachkundige Hinweise und wertvolles Feed-

back bin ich vor allem meinen ehemaligen KollegInnen an der Universität Hamburg bzw. den TeilnehmerInnen des neutestamentlichen Forschungskolloquiums dankbar. In Augsburg haben Kathrin Siemers (†) und Kristina Wagner durch gute Beobachtungen in Kolloquiumssitzungen dankenswerterweise zum Voranschreiten der Arbeit beigetragen. Besonders viele Impulse verdanke ich Dr. Anke Inselmann. Sie hat immer wieder engagiert meine Beobachtungen und Ideen reflektiert und konstruktive Anregungen vorgebracht. Ihre Doktorarbeit über die Freude im Lukasevangelium war mir Inspiration und Motivationsquelle.

Danken möchte ich auch Frau Sabine Fartash im Sekretariat des Lehrstuhls von Frau Prof. Dr. Petra von Gemünden an der Universität Augsburg für ihre Hilfsbereitschaft, sowie meinen Freundinnen und Freunden nah und fern für Gespräche, Ablenkungen und Ansporn.

Der größte Dank aber gilt meinen Eltern für ihr Vertrauen und ihre langjährige Unterstützung sowie meinem Mann, Samer Sallis, der mir stets den Rücken freigehalten hat und mir mit größter Geduld und ungebrochenem Interesse die Durchführung dieses Projekts ermöglicht hat.

Adelaide, im Februar 2019

Anna Nürnberger

Kapitel I: Einleitung

1. Zum Thema der Dissonanz und Einheit des Menschen in der Antike

Antike Schriften enthalten einsichtsvolle und facettenreiche Reflexionen auf Dissonanzen im menschlichen Erleben und Verhalten sowie auf personale Einheits- und Integritätsideale. Dabei spiegeln mannigfaltige Texte pagan-griechischer,¹ altisraelitischer, frühjüdischer und frühchristlicher² Prägung bereits die grundlegende psychologische Einsicht wider, dass das Verhalten des Menschen von seinen Erfahrungen und seinem Erleben im Allgemeinen sowie von seiner ethischen und/oder religiösen Grundorientierung im Besonderen abhängt. Der Introspektion, Ordnung oder Disziplinierung des personalen Innenraums wird daher schon früh besonderes Gewicht verliehen. In der historischen Literatur erscheint der Mensch als ein komplexes Wesen, das mit vielen, häufig widersprüchlichen Verhaltensimpulsen konfrontiert sein kann, welche nicht unmittelbar und damit unbedacht umgesetzt werden sollen, sondern zunächst an gesetzten moralischen Maßstäben zu messen sind. Entsprechende Entscheidungsreflexionen konnten in der Antike nicht nur dramatisch inszeniert werden; sie stehen auch im Hintergrund ethischer Schriften unterschiedlicher kultureller Prägung, die im Mittelmeerraum produziert wurden. Während das exemplarische Ziel menschlichen Erlebens und Verhaltens in diesen Textwelten zumeist in der Herstellung einer harmonischen Personeneinheit oder einem integren Charakter gesehen werden kann und unzweideutig zur Sprache gebracht bzw. gefordert wird, beweisen diverse vorneutestamentliche und christliche Dokumente,³ dass diese Zielerreichung als eine relativ schwierig zu bewältigende Aufgabe aufgefasst wird. Denn selbst

1 „Pagan“ wird in dieser Arbeit rein deskriptiv als wertneutraler Ausdruck gebraucht, um antike, nicht-monotheistische Kulturen im Mittelmeerraum zu bezeichnen.

2 Mit „Frühchristentum“ meine ich die formative Phase des Christentums, insbesondere das 1. und 2. Jh. n. Chr., d. h. die Zeit Jesu sowie die apostolische und nachapostolische Zeit.

3 Um die in dieser Arbeit herangezogenen Texte der Antike sinnvoll einteilen zu können, werden u. a. die Ausdrücke „vorneutestamentlich“ und „christlich“ gebraucht. Sie sind freilich Ausdrücke der modernen Beschreibungssprache, nicht der Quellsprache. Mit „christlich“ sind alle diejenigen Schriften gemeint, die aus heutiger Sicht von Vertretern des Christentums verfasst wurden, auch wenn sich z. B. Paulus oder die Evangelisten selbst noch nicht als „christlich“ bezeichnet haben. Im Bewusstsein dessen, dass die Kanonisierung der Textsammlung, die wir heute als Neues Testament bezeichnen, erst im 2. Jh. n. Chr. einsetzte und nicht vor dem 4. Jh. n. Chr. abgeschlossen war, steht „vorneutestamentlich“ bzw. „vorchristlich“ in dieser Arbeit für alle antiken Texte, die vor der Zeit Jesu abgefasst wurden (Zum Problem der Einordnung der ‚Testamente der zwölf Patriarchen‘ siehe S. 284). Für die Termini „alttestamentlich“ und „biblisch“ gilt analog, dass sie für den untersuchten Zeitraum der Antike Anachronismen darstellen. Wenn diese Ausdrücke in dieser Arbeit Verwendung

bei eindeutiger Kenntnis der objektiven Normen von gut und böse, von richtig und falsch, erscheint die Anwendung dieser Verhaltensmaßstäbe im Einzelfall problematisch: Wer kann in konkreten Situationen als vertrauenswürdig gelten und wann ist dem Gegenüber zu misstrauen? Für welchen Lebensweg, welches sinnstiftende Wertesystem soll sich der Einzelne entscheiden? Welche der zur Verfügung stehenden Verhaltensalternativen stellt situativ die beste, vorteilhafteste oder gar sittlichste dar? Wie ist im Einzelfall damit umzugehen, dass zwar die angemessene Verhaltensoption bekannt ist, aber im Widerspruch zu einer kurzfristig lustversprechenden Handlungsbestrebung steht? Derartige Dissonanzen, die in antiken Texten zutage treten, terminologisch sogar als Zweifel Ausdruck finden können, werden i. d. R. als zu bewältigende Herausforderungen gekennzeichnet, und sollten im Idealfall gar nicht auftreten, weil sie die betroffene Person belasten und sich sogar auf Mitmenschen auswirken können. Nicht nur als Anliegen der Psychologie sind solche Phänomene und Einsichten heute immer noch aktuell. Historische Zeugnisse zeigen: Zumeist hat man sich in der Antike über entsprechende Probleme nicht „den Kopf zerbrochen“, insofern Dissonanzen im Erleben nicht wie heute als kognitive Konflikte im Gehirn aufgefasst wurden. Vielmehr konnten Vorstellungen über dissonantes Erleben einerseits und inkongruentes Verhalten andererseits ausgesprochen variabel verarbeitet und zur Sprache gebracht werden.

Die vorliegende Arbeit läuft daraus hinaus, die Wortfamilien *δίψυχος* κτλ. im Jakobusbrief bzw. *ὀλιγόπιστος* κτλ. im Matthäusevangelium als frühchristliche ‚Zweifelskonzepte‘ verständlich zu machen und beide innerhalb des antiken Diskurses über die einheitliche und dissonante Existenz des Menschen zu verorten.

Der Zweifel, als spezifische Dissonanz im Inneren des Menschen verstehbar, wird zumeist definiert als ein Zustand der Unentschiedenheit oder Ungewissheit, wobei sich die Unentschiedenheit/Ungewissheit auf unterschiedliche Objekte beziehen kann, nämlich a) auf die Geltung von Aussagen, Sachverhalten, Erkenntnisgegenständen, Haltungen, Werten o. Ä.,⁴ b) auf zu wählende Handlungsoptionen.⁵ Insofern kann man *an etwas* zweifeln, aber auch *zwischen* mehreren Alternativen schwanken/zweifeln.

finden, dann geschieht dies im Wissen um die Kanongeschichte, ohne Wertung, und weil es traditionellem Gebrauch und allgemeinem Verständnis entspricht.

4 Vgl. z. B. BEINER/BIELER, Art. Zweifel, TRE3 36 (2004), 767; LORENZ, Art. Zweifel, HWP 12 (2005), 1520; HEIDEMANN, Art. Zweifel, NHPhG 3 (2011), 2676.

5 Der handlungsrelevante Aspekt des Zweifels, d. h. der mögliche Zweifel daran, welche der zu Verfügung stehenden Handlungsoptionen eine Person wählen soll, wird in Lexikadefinitionen nicht immer eigens expliziert, vgl. aber Merriam-Webster's Collegiate Dictionary (2003), 375; M. KOBER, Art. Zweifel, RGG⁴ 8 (2005), 1932f; BECKMANN, Art. Zweifel, LThK³ 10 (2006), 1512f.

Nicht zuletzt weil die griechischen Ausdrücke für die ‚Zweiseeligkeit‘ einerseits und den ‚Kleinglauben‘ andererseits erst in christlichen Schriften belegt sind, soll gezeigt werden, inwiefern die mit ihnen jeweils insinuierten Phänomene vor dem Hintergrund diverser antiker Vorstellungen menschlicher Einheit und Dissonanz innovative, psychologisch verstehbare Artikulationen frühchristlicher Erlebensdeutungen darstellen. Zu den vorneutestamentlichen Dissonanzkonzeptionen, in deren kontextuellen Bezügen i. d. R. Bewältigungsempfehlungen bzw. die Forderung nach Herstellung einer personalen Einheit begegnen, gehören u. a. intrapsychische Seelenkonflikte, pneumatologische Auffassungen über den Menschen oder Sprachbilder und Metaphern zur Veranschaulichung des unsteten menschlichen Innenraums. Der Zweifel ist ebenfalls eine mögliche Form solcher inneren Dissonanzen. Das Problem des Zweifels in Bezug auf den Glauben scheint in biblischer Tradition erst seit dem Frühjudentum allmählich Relevanz zu entfalten.⁶ Welche Einwirkungen, Verschiebungen und Reflexionen zu dieser Entwicklung geführt haben, ist noch nicht genügend erhellt. Der antike Atheismus-Diskurs ist nicht Gegenstand der vorliegenden Arbeit.⁷ Ob sich etwaige Zweifelsaussagen bzw. Dissonanzkonzeptionen in den zu untersuchenden Texten tatsächlich auch explizit auf Gott beziehen, wird allerdings zu eruieren sein.

2. Ausgangslage, Forschungsstand und Desiderate der Forschung

Schon im Jahr 1975 machte G. Barth darauf aufmerksam, dass eine Beschäftigung mit dem Zweifel in der neutestamentlich-exegetischen Forschung ausstehe: „Dem Glauben im Neuen Testament und in seiner Umwelt wurden immer wieder eingehende Untersuchungen gewidmet. Um so auffallender ist es, daß die Aussagen über den Zweifel nur wenig Interesse fanden, obwohl sie im Neuen Testament und den Apostolischen Vätern nicht selten sind und e contrario auch das Verständnis des Glaubens ein Stück weit erhellen könnten.“⁸ Wie im folgenden Überblick skizziert werden soll, kann Barths Einschätzung der wissenschaftlichen Lage heute nicht mehr im gleichen

6 Vgl. z. B. Philo, Conf. 31 u.Ö. (siehe dazu auch Kapitel V.5.6 dieser Arbeit); ApkEl 24 (im Ganzen nur auf Hebräisch erhalten, eine koptische christliche Version nur in Fragmenten); evtl. auch Sir 7,10, vgl. dazu S. 253f dieser Arbeit. Rechnet man Artikulationen des sog. Tun-Ergehen-Zusammenhangs zu solchen „Glaubenszweifeln“, scheinen diesbezügliche Reflexionen bereits in spätalttestamentlichen Weisheitsschriften auf, ohne dass dabei jedoch entsprechende Terminologie begegnet.

7 Vgl. aber S. 177, S. 203, Anm. 112 sowie S. 342 dieser Arbeit.

8 G. BARTH, Glaube und Zweifel in den synoptischen Evangelien, ZThK 72/3 (1975), 269–292, hier: 269.

Maße Gültigkeit beanspruchen. Dennoch sind derzeit zum Verständnis innermenschlicher Widerspruchserfahrungen respektive des Glaubenszweifels in frühchristlicher Zeit immer noch viele Fragen ungeklärt. Aufschlussreich erscheint zunächst, dass in den meisten Werken zur Theologie des Neuen Testaments zwar unterschiedliche Glaubensauffassungen explizit dargestellt werden, dem Zweifel aber kein eigenes Kapitel gewidmet wird, er auch nicht als Stichwort in den jeweiligen Registern auftaucht⁹ und nur vereinzelt im Kontext zu bestimmten Themenkomplexen wie z. B. der Theologie des Paulus Erwähnung findet.¹⁰ Während der Konflikthaftigkeit des Menschen in Röm 7 bereits vielfach Aufmerksamkeit – sogar mithilfe textpsychologischer Fragestellungen¹¹ – geschenkt wurde, würdigen nur wenige theologische Lexika innere Dissonanzphänomene wie intrapsychische Konflikte oder Zweifelsartikulationen in einer thematischen Zusammenstellung, insbesondere in Bezug auf exegetisch-psychologisch relevante Textpassagen.¹² Auch wenn die Problematik des zwiespältigen oder ‚gespaltenen‘ Menschen, des „psychologischen Dualismus“ oder des Zweifels bei der Kommentierung und Auslegung einschlägiger alttestamentlicher, frühjüdischer oder frühchristlicher Texte in unterschiedlicher Tiefe und Breite reflektiert wird, gibt es bislang keine umfassende Monographie zu diesem Themenkomplex. Dies muss angesichts des heutigen Ausmaßes an Widersprüchlichkeiten menschlicher Lebenserfahrungen in pluralen Kontexten einerseits und angesichts der gerade in der heutigen Zeit herausragenden Bedeutung des Glaubenszweifels andererseits verwundern.

In Bezug auf den Zweifel im Alten Testament hat R. Davidson bereits in seinem Ende der 1960er Jahre publizierten Aufsatz „Some Aspects of the Theological Significance of Doubt in the Old Testament“ darauf verwiesen, dass das Zweifelsthema in Werken zur alttestamentlichen Theologie – anders als das Thema des Glaubens – nicht vorkomme. Als mögliche Gründe für die bis dato bestehende Vernachlässigung sieht er den Fokus der Forschung auf den

9 Vgl. z. B. R. BULTMANN, *Theologie des Neuen Testaments*, durchges. u. erg. v. O. Merz, Tübingen ⁹1984; H. CONZELMANN, *Grundriß der Theologie des Neuen Testaments* (UTB 1446), Tübingen ⁴1987; P. STUHLMACHER, *Biblische Theologie des Neuen Testaments*. Bd. 1, Göttingen ³2005; Bd. 2, Göttingen ²2012, u. v. m. Eine Ausnahme repräsentiert F. HAHN, der im 2. Band seiner „Theologie des Neuen Testaments“ dem Zweifel und Unglauben einen eigenen, wenn auch sehr knappen, Abschnitt widmet: Vgl. F. HAHN, *Theologie des Neuen Testaments*. Bd. 2, Tübingen ²2005, 457.

10 Vgl. exemplarisch STRECKER, *Theologie*, 188. Einen Brückenschlag zwischen Altem und Neuen Testament in Bezug auf den religiösen Zweifel hat M.D. Hay 1990 veröffentlicht. In seinem Aufsatz geht es dabei vor allem um das Buch Hiob und das paulinische Schriftwerk, vgl. M.D. HAY, *Job and the Problem of Doubt in Paul*, in: J.T. Carroll u. a. (Hg.), *Faith and History: Essays in Honor of P. W. Meyer*, Atlanta 1990, 208–222.

11 Vgl. THEISSEN, *Aspekte*, 181–268.

12 Eine Ausnahme stellt HGANT dar, vgl. den knappen Beitrag von T. KRÜGER, *Art. Zweifel (Z.)*, HGANT², 435–437.

heilsgeschichtlichen Aspekt des Alten Testaments einerseits und ein verengtes Verständnis des Zweifels auf die Skepsis als genuin griechisch-philosophisches Phänomen andererseits.¹³ Von Davidson stammt auch die englischsprachige Monographie „The Courage to Doubt“ als Beitrag zum alttestamentlichen Zweifel.¹⁴ Der Autor liefert darin leider weder eine Definition des Zweifels, noch eine Heuristik zur Auffindung entsprechender Bibelstellen. Stattdessen konzentriert sich seine Untersuchung auf die Spannung zwischen dem offenbaren und dem verborgenen Gott sowie auf Möglichkeiten alttestamentlicher Menschen, mit der Verborgenheit Gottes umzugehen, z. B. durch Protest und Lamentation. Zwar wurde bislang neben der Problematik der Erfahrungen eines ‚verborgenen‘ Gottes die Theodizeefrage und der skeptische Einfluss auf weisheitliche Schriften eingehender untersucht; allerdings scheinen terminologische und/oder phänomenologische Artikulationen von Dissonanz- bzw. Zweifelerfahrungen bislang noch wenig Berücksichtigung gefunden zu haben. Zum Buch Hiob gibt es die Monographie „The Book of Job as Sceptical Literature“ von K.J. Dell.¹⁵ Sie beschäftigt sich neben nachkanonischen Auslegungstendenzen dieser weisheitlichen Schrift mit form- und literarkritischen Überlegungen. Dell will in erster Linie aufzeigen, inwiefern sich die Skepsis im Inhalt und im Aufbau des Hiobbuches niederschlägt. In einem Aufsatz aus dem Jahr 2000 deutet H. Wahl die Nichtigkeitsformeln und die vorbehaltlosen Fragestellungen in Kohelet als Ausdruck des Zweifels, der als Reaktion auf die Infragestellung des Tun-Ergehen-Zusammenhangs zu verstehen sei.¹⁶ Dabei stehe jedoch nicht die Existenz Gottes, sondern die traditionelle Redeweise von Gott auf dem Prüfstand, weshalb der Zweifel Kohelets keine Negierung des Glaubens bedeute, sondern den Glauben vor der Erstarrung bewahre. Wahl bestimmt Gottesfurcht, Zweifel und Freude als Aspekte, unter denen Kohelet die Frage nach dem Ertrag menschlichen Daseins neu reflektiert. Weil es Wahl um die aspektivische Zugangsweise Kohelets geht, und nicht um die verwendete Semantik des hebräischen Textes, bietet er folglich auch keine Definition des Zweifels. Erst im Jahr 2011 erschien eine weitere Publikation, die sich explizit mit dem Zweifel im Alten Testament beschäftigt: P. Altmann beleuchtet in seinem Aufsatz „There will be doubt, but when is doubt ‚good‘? Reflections from an Old Testament perspective“ einige Passagen, die aus heutiger Perspektive als

13 R. DAVIDSON, Some Aspects of the Theological Significance of Doubt in the Old Testament, Annual of the Swedish Theological Institute no 7 (1968–69), Leiden 1970, 41–52, bes. 41–43.

14 R. DAVIDSON, The Courage to Doubt, London ²1986.

15 K.J. DELL, The Book of Job as Sceptical Literature, Berlin u. a. 1991.

16 H.M. WAHL, Zweifel, Freude und Gottesfurcht als Glaubensgewissheit. Zum aspektivischen Denken Kohelets, ThZ 56/1 (2000), 1–20.

Zweifelerfahrungen gedeutet werden können.¹⁷ Er weist jedoch – wie schon T. Krüger¹⁸ – explizit darauf hin, dass es im biblischen Hebräisch für das, was wir im Deutschen mit dem ‚Zweifel‘ bezeichnen, keine eigenen Ausdrücke zu geben scheint.

Im Bereich der Systematischen Theologie wurde das Thema des Glaubenszweifels und der Anfechtung bereits vertieft erörtert.¹⁹ Die einflussreichen Theologen P. Tillich und K. Barth beispielsweise differenzieren zwischen verschiedenen Arten des Zweifels: Zum einen gäbe es den Zweifel, der jedwede Festlegung unmöglich macht, jede Hingabe verhindert. Zum anderen gäbe es jedoch den Zweifel, der bei der Entwicklung des persönlichen Glaubens und in der Theologie hilfreich oder sogar notwendig sei, sofern er nach der Bedeutung und nach den Grundlagen des Glaubens forsche.²⁰ Letztere Form des Zweifels wurde insbesondere von P. Tillich reflektiert. In seinem 1924 veröffentlichten Vortrag „Rechtfertigung und Zweifel“ wendet er sich der Problematik von Glaube und Zweifel zu und setzt die reformatorische Rechtfertigungsbotschaft mit der Situation des modernen Zweiflers in Bezug, der – auf der Suche nach Wahrheit – nicht nur Gott, sondern den Sinn des Seins im Ganzen infrage stellt.²¹ Rechtfertigung sei in der Moderne nicht nur als Rechtfertigung des Sünders, sondern auch als Rechtfertigung des Zweifelnden zu verstehen. Ausschlaggebend sei nämlich nicht in erster Linie das Fürwahrhalten von Glaubensinhalten, sondern die Wahrhaftigkeit der Hingabe des ganzen Menschen an das, was ihn „unbedingt angeht“. C.H. Ratschow hat 1957 seine Überlegungen zum „angefochtenen Glauben“ im Christentum veröffentlicht.²² Das Thema wird vorwiegend anhand Martin Luthers Römerbrief-Vorlesung diskutiert, zum Teil auch in Auseinandersetzung mit Karl Barths Auffassung der Anfechtung. Für Ratschow ist der angefochtene Glaube keine temporäre Erscheinung, keine gelegentliche Glaubenskrise, sondern wesenhafter Bestandteil des christlichen Glaubens: „Ohne die Anfechtung bleibt jede Frömmigkeit Gotteslästerung.“²³ Im Gegensatz zu Calvin, für den die Gläubigen „immerfort

17 P. ALTMANN, *There Will Be Doubt, But When is Doubt „Good“? Reflections From an Old Testament Perspective*, *Hermeneutische Blätter* 1/2011, 65–79.

18 T. KRÜGER, *Art. Zweifel (Z.)*, *HGANT*², 435–437.

19 Zum Zweifel aus systematisch-theologischer Sicht siehe den Überblick und die Literaturverweise bei M. BEINER, *Art. Zweifel I. Systematisch-theologisch*, *TRE*³ 36 (2004), 767–772.

20 Vgl. P. TILlich, *Dynamics of Faith*, New York 1957, 19; K. BARTH, *Einführung in die evangelische Theologie*, Zürich 1962, 133–145.

21 P. TILlich, *Rechtfertigung und Zweifel* (1924), in: *Gesammelte Werke* 8, Stuttgart 1970, 85–100. Zum Zweifel im Werk Paul Tillichs siehe z. B. F.D. REES, *Wrestling with Doubt. Theological reflections on the Journey of Faith*, Collegeville, MN 2001, 73–98.

22 C.H. RATSCHOW, *Der angefochtene Glaube*, Gütersloh 1957.

23 C.H. RATSCHOW, *Der angefochtene Glaube*, ⁵1983, 261.

im Kampfe liegen gegen ihren eigenen Mangel an Vertrauen“, ²⁴ äußerte Martin Luther: „Zweifel ist Sünde und ewiger Tod“. ²⁵ Dessen Verständnis des Zweifels im Unterschied zum methodischen Zweifel Descartes' hat G. Ebeling 1967 erörtert. ²⁶ Eine „theologisch-philosophische Untersuchung“ zu Theologie und Skepsis im Widerstreit legte 1993 W. Dietz als Habilitationsschrift vor. ²⁷ Hier werden die antiken Wurzeln der Skepsis behandelt. Zwar liegt der Fokus auf der Auseinandersetzung der Theologie von Augustin bis Nietzsche mit der Skepsis. In einem eigenen Kapitel geht Dietz jedoch exemplarisch auf einige zentrale Stellen in der Bibel ein, die aus seiner Sicht den Zweifel thematisieren. Das Verhältnis von Gebetsglaube und Gotteszweifel aus fundamentaltheologischer Perspektive hat J. Werbick untersucht. In seiner Monographie „Gebetsglaube und Gotteszweifel“ aus dem Jahr 2001 entwirft der Theologe in diversen Studien eine Gebetstheologie. ²⁸ Dabei geht es ihm auch um die Frage, ob der Zweifel in heutiger Zeit als zu bewältigendes Glaubensdefizit verstanden werden müsse.

G. Zimmermann hat 2006 eine „logische Untersuchung“ darüber vorgelegt, was „an Gott zweifeln“ im Deutschen begrifflich umfasse. ²⁹ Er analysiert die Wendung „an Gott zweifeln“ mithilfe von Alltagssprache, um eine Leerstelle in der Forschung zu füllen. ³⁰ Die Untersuchung bezieht semantische und lexikalische Aspekte sowie die Unterscheidung zwischen fiduziellem und doxastischem Zweifel mit ein, ³¹ um die These zu untermauern, dass mit dem christlichen Gottesglauben zwar doxastische Zweifel einhergehen könnten, diese aber

24 Vgl. Inst. III, 2,17, Op. Sel. 4,27,25–30: „Nos certe, dum fidem docemus esse debere certam ac secumram, non certitudinem aliquam imaginamur quae nulla tangatur dubitatione, nec securitatem quae nulla sollicitudine impetatur: quin postius dicimus perpetuum esse fidelibus certamen cum suo ipsorum diffidentia.“

25 Vgl. Luther Deutsch, hg. v. K. Aland, Bd. 9 – Tischreden, Stuttgart 1960, 115.

26 G. EBELING, Gewißheit und Zweifel. Die Situation des Glaubens im Zeitalter nach Luther und Descartes, ZThK 64, 1967, 282–324.

27 W. DIETZ, Wahrheit, Gewissheit, Zweifel: Theologie und Skepsis im Widerstreit – Eine theologisch-philosophische Untersuchung, Starnberg 1993. Die Habilitationsschrift ist inzwischen überarbeitet und als Monographie erschienen: W. DIETZ, Wahrheit, Gewissheit, Zweifel. Theologie und Skepsis. Studien zur theologischen Auseinandersetzung mit der philosophischen Skepsis, Frankfurt a. M. 2013.

28 J. WERBICK, Gebetsglaube und Gotteszweifel (Religion – Geschichte – Gesellschaft 20), Münster 2001.

29 G. ZIMMERMANN, „An Gott zweifeln“ – eine logische Untersuchung, NZStH 48 (2006), 305–320.

30 Vgl. ZIMMERMANN, Untersuchung, 306: „Soweit uns bekannt ist, hat bisher noch niemand zu diesem fundamentalen Aspekt bei der Erörterung der ‚Gotteszweifel‘ und des ‚Gottesglaubens‘ einen Forschungsbeitrag geleistet.“

31 Zimmermann bezeichnet den Zweifel, der durch das „zweifeln, dass“ charakterisiert wird, als doxastischen Zweifel, den Zweifel, der „zweifeln an“ meint, hingegen als fiduziellen Zweifel.

überwunden werden müssten. Fiduzielle Zweifel hingegen widersprächen dem christlichen Glauben völlig. In einer Replik auf die Thesen Zimmermanns vertritt R. Peels u. a. die Ansicht, dass es von der zweifelnden Person selbst abhängt, ob ein spezifischer doxastischer Zweifel mit dem Glauben der Person vereinbar sei oder nicht.³² Zudem nimmt Peels an, dass fiduzieller Zweifel notwendigerweise doxastische Zweifel mit einschließe und dass verschiedene biblische Texte zeigten, inwiefern Glaube und fiduzielle Zweifel durchaus korrelieren könnten. Allerdings stützt der Autor einen Großteil seiner exegetisch ausgerichteten Argumentation auf die fragliche neutestamentliche Sonderbedeutung ‚zweifeln‘ des Verbs *διακρίνωμαι*, ohne den Bedeutungsrahmen dieses griechischen Lexems zu problematisieren.

Die neutestamentliche Wissenschaft hat indes bereits wiederholt genau diese Problematisierung vorgenommen. Schon gegen Ende der 1960er Jahre wies J. Jeremias darauf hin, dass es für *διακρίνωμαι* keine vorneutestamentlichen Belege gäbe, die die Bedeutungsnuance ‚zweifeln‘ aufwiesen.³³ Trotz dieser Feststellung hielt er an entsprechenden Übersetzungen für neutestamentliche Verwendungszusammenhänge fest. Ob die in der einschlägigen Literatur immer wieder behauptete neutestamentliche Sonderbedeutung der Medialformen des Verbs *διακρίνω* zu rechtfertigen sei, wird seit Beginn des neuen Jahrtausends vermehrt erörtert.³⁴ Vor allem N. Baumert, D. DeGraaf, P. Spitaler und B. Schließer haben sich wenigstens kritisch bis gänzlich ablehnend darüber geäußert, dass *διακρίνωμαι* Selbstreflexivität respektive (kognitive) Unsicherheit transportiere, d. h. im Sinne von ‚zweifeln‘ zu übersetzen sei.³⁵

Nicht nur auf ein einzelnes Lexem und seinen Gebrauch in frühen christlichen Schriften ist der Aufsatz „Glaube und Zweifel in den synoptischen Evangelien“ von G. Barth aus dem Jahre 1975 fokussiert.³⁶ Vielmehr steht hier ein Überblick über das Wortfeld „zweifeln“ in den neutestamentlichen Evangelien im Zentrum. Barth führt darin die griechischen Ausdrücke *δια-*

32 Vgl. R. PEELS, *Doxastic Doubt, Fiducial Doubt, and Christian Faith. A Response to Gunter Zimmermann*, NZStH 49/2 (2007), 183–198.

33 JEREMIAS, *Gedankenführung*, 56.

34 Vgl. aber schon den knappen Beitrag von F.C. SYNGE, *Not Doubt but Discriminate*, ET 89 (1978), 203–205.

35 N. BAUMERT, *Das Paulinische Wortspiel mit κρινω*, FNT 15 (2002), 19–64; D. DE-GRAAF, *Some Doubt about Doubt: The New Testament Use of διακρίνω*, JETS 48/4 (2005), 733–755; P. SPITALER, *Διακρίνεσθαι in Mt. 21:21, Mk. 11:23, Acts 10:20, Rom. 4:20, 14:23, Jas. 1:6, and Jude 22 – the „Semantic Shift“ That Went Unnoticed by Patristic Authors*, *Novum Testamentum* 49 (2007), 1–39; P. SPITALER, *Doubting in Acts 10:27?*, FNT 20 (2007), 81–93; B. SCHLIEßER, „Abraham Did not ‚Doubt‘ in Unbelief“ (Rom. 4:20): Faith, Doubt, and Dispute in Paul’s Letter to the Romans, JThS 63/2 (2012), 492–522.

36 G. BARTH, *Glaube und Zweifel in den synoptischen Evangelien*, ZThK 72/3 (1975), 269–292.

κρίνεσθαι, διστάζειν, διαλογισμός, διψυχεῖν und ὀλιγοπιστία als Äquivalente dessen auf, was im Deutschen mit „Zweifel“ bzw. „zweifeln“ wiedergegeben werden kann.³⁷ Des Weiteren macht er auf den Zusammenhang zwischen einem bestimmten neutestamentlichen Glaubensverständnis, nämlich dem Gebetsglauben (im Unterschied zum Verständnis des Glaubens als Annahme des Kerygmas), und dem Zweifel aufmerksam. Barths Beitrag liefert eine einsichtsreiche erste Übersicht über terminologische Ausdrücke für den Zweifel in den kanonischen Evangelienbüchern. Er eignet sich als Anknüpfungspunkt für meine Arbeit, insofern hier u. a. ein Wortfeld zum Zweifel etabliert werden soll, das aber entsprechend dem Aufriss meiner Untersuchung weitere Ausdrücke für Phänomene innerer Dissonanz des Menschen einschließt.³⁸

Während im ersten Teil der hier vorgelegten Arbeit das Thema menschlicher Dissonanz und Einheit in ausgewählten Schriften der griechischen Philosophie, der hebräischen Bibel und des Frühjudentums behandelt wird, geht es im zweiten Teil v. a. darum, zwei Lexemfamilien aus sog. ‚judenchristlichen‘ Schriften in den Blick zu nehmen,³⁹ die dem Wortfeld zu innerer Dissonanz bzw. zum Zweifel im Frühchristentum zugeordnet werden können, nämlich διψυχος κτλ. und ὀλιγόπιστος κτλ. Es soll u. a. der Gebrauch von διψυχος im Jakobusbrief zum einen (Jak 1,8; 4,8) und der Gebrauch von ὀλιγόπιστος κτλ. im Matthäusevangelium zum anderen (Mt 6,30 par. Lk 12,28; Mt 8,26; 14,31; 16,8; 17,20) in ihren jeweiligen kontextuellen Bezugssystemen untersucht werden. Sowohl der ‚Kleinglaube‘ (ὀλιγόπιστος κτλ.) als auch die ‚Zweiseeligkeit‘ (in Jak nur als [Nominal-]Adjektiv διψυχος vorkommend) scheinen für das Mensch-Gott-Verhältnis und für die Anthropologie dieser neutestamentlichen Schriften von Relevanz. Im Matthäusevangelium begegnet ὀλιγόπιστος κτλ. als Vorzugswort des Verfassers und ist insgesamt für das Verständnis der Theologie des Matthäus, des Glaubens sowie der matthäischen Darstellung der Jünger in Abgrenzung zum Volk wichtig. Διψυχος κτλ. andererseits scheint schon aufgrund der großen Streuung in der frühchristlichen Literatur (Jak, Did, Barn, 1Clem, 2Clem, Herm) ein theologisch relevanter Terminus zu sein. Er präsentiert sich v. a. im Jakobusbrief und im Hirten des Hermas als ein wichtiges Argumentationselement.

37 Vgl. BARTH, Glaube und Zweifel, 269, Anm. 4; 282.

38 Anders als in G. Barths Zusammenschau zur Zweifelsterminologie und zum Verhältnis von Glaube und Zweifel bei den Evangelisten problematisiert die vorliegende Arbeit die vermeintlich gesicherte Bedeutungsnuance ‚zweifeln‘ des Verbs διακρίνομαι. Siehe dazu S. 387f.398f.403.523f.

39 „Judenchristlich“ bzw. „Judenchristentum“ wird in dieser Arbeit als neutrale Begrifflichkeit gebraucht, um jüdisch sozialisierte, sich im Prozess der Trennung von der synagogalen Gemeinschaft befindlichen Menschen(gruppen) des sich formierenden Christentums zu bezeichnen. Vgl. dazu z. B. J. FREY, Art. Judenchristentum, in: Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (<https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/51882/>, abgerufen am 11.07.2017); GARLEFF, Identität, 21–24.207–216.